

Unsere Mundart: Muttersprache – Mutterlaut

Eine Wortsammlung anlegen kann nur ein Versuch sein und bleiben. Der Chronist hat einst mit den Schülern der Oberstufe der Volksschule mundartliche Ausdrücke gesammelt und mit Hilfe von Frau Martha Mair und Frau Katharina Payr die Schreibung und Ausdeutung der mundartlichen Wörter versucht. Der Chronist weiß, daß manche Ausdrücke umstritten bleiben, ebenso wie die richtige Schreibweise. Je mehr man herumgefragt hat, immer wieder sind neue Auslegungen aufgetaucht. Es ist unmöglich, das gesammelte Material hier in diesem Buch unterzubringen; das würde den Rahmen sprengen. Die ersten Laute, die wir der Mutter von den Lippen „ablesen“, gehören zu unserer „Muttersprache“. In der Schule und aus Büchern lernen wir die sogenannte Schriftsprache, gleichsam als „Dachsprache“ aller Mundartschattierungen, um in einem breiteren Kreis verstanden zu werden. Im wesentlichen verwenden wir im täglichen Umgang die Muttersprache, die wir auch „Umgangssprache“ nennen.

Wenn man über unseren unterinntalerischen Dialekt etwas schreiben will, kommt man gleich zur Erkenntnis, daß in jedem Dorf eigene, oft sehr plastische Wortschöpfungen mit vieldeutigen und vielen Anwendungsmöglichkeiten entstanden sind.

Wenn Arbeitsweisen und handwerkliche Berufe aussterben, so sterben mit ihnen auch eine ganze Reihe von Wörtern aus. Neue werden „geboren“ und gesprochen. Die nicht mehr verwendeten Wörter nennt man „altvaterisch“. Sie wären es nicht, wenn sie nicht gebraucht würden. Der Chronist hat immer wieder feststellen können, daß solche „ausgestorbene“ Mundartwörter oft nur im Unterbewußtsein schlummern und ganz plötzlich in den Mund kommen, so als würde man sie ständig verwenden. So ist, wie die Schriftsprache, auch die Mundart einem steten Wandel unterworfen.

Unsere Mundart ist etwas Lebenssprühendes. Oft braucht man eine ganze Reihe von Wörtern der Schriftsprache, um einen einzigen Ausdruck, um den feinsten Sinn unseres Dialekts anzudeuten. Den letzten Pfiff und Schliff in einer Rede, die treffsicherste Aussagedeutung unserer Sprache, kann man nur in der Mundart finden. Ein einziger Ausdruck enthält

vielerlei Schattierungen, und es ist kaum möglich, ein Wort als ein Schimpfwort einzustufen, wenn es in einem anderen Zusammenhang die schönste Liebko- sung sein kann.

Die Fundgrube an Mundartwörtern ist uner- schöpflich. Der Chronist weiß, daß sein Sammelver- such nur einen Teil jener Wörter erfaßt hat, Wörter, die auf vielen Umwegen erfragbar gewesen sind. Auch Prof. R. Sinwel hat sich mit der Schwoicher Mundart beschäftigt, und er schreibt in den „Tiroler Heimatblättern“, Jahrgang 14, Heft 3, 1936:

Immer seltener und enger werden die Gebiete im Tiroler Unterland, wo sich die heimische Volkssprache noch in unver- fälschter Altertümlichkeit und Echtheit behauptet.

Eine solche Gegend ist (war!) die Schwoicher Höhe. Vor allem die ältere Generation spricht noch ganz die ursprüngliche Mundart, die sich, wie alle unsere echten Mundarten, durch einen großen Reichtum an alten, im Schriftdeutsch nicht vorhandenen Ausdrücken auszeichnet.

Im nachfolgenden bringe ich (Sinwel) unter Zugrundelegung des „Mittelhochdeutschen Wörterbuches“ von M. Lexer eine durchaus nicht vollständige Zusammenstellung solcher Wör- ter der Schwoicher Mundart, die entweder der Schriftsprache ganz fehlen oder von ihr nur im anderen Sinne oder anderer Form gebraucht werden. Selbstverständlich sind fast alle diese Wörter auch anderen unterinntalerischen Mundarten eigen.

Vermerk:

Das dem a in Klammer nachgesetzte o (o) soll bedeuten, daß der a-Laut dumpf, zwischen a und o, auszusprechen ist, etwa wie im tirolerisch-bayerischen „Ja“ oder „Halt“.

Die erste Rubrik gibt den mundartlichen Ausdruck wieder, bei Berücksichtigung der gehörten Klangfarbe. Die zweite Rubrik führt die hochdeutsche Bezeichnung oder auch nur die Namensdeutung.

Die dritte Rubrik enthält den Gegenvergleich aus dem Mittel- hochdeutschen, soweit dies überhaupt möglich ist.

Der Chronist hat eine Zeitlang, als er mundartliche Ausdrücke sammelte, mit der Österreichischen Aka- demie der Wissenschaften, Kommission für Mund- artkunde und Namensforschung, zusammengearbei- tet und einen Beitrag für das geplante „Wörterbuch der bayerischen Mundarten in Österreich“ zur Verfü- gung gestellt.

Ich erlaubte mir daher, Sinwels Aufzeichnungen zu ergänzen.